



Liebe Gemeinde!

Ich rede Sie heute besonders gerne mit der sonst kirchlichen Anrede „Liebe Gemeinde“ an, weil darin so viel drin steckt, was Sie und mich heute hier bewegt. Sie nehmen teil am Geschehen des Kaufhauses, Sie leiden mit, Sie hoffen, Sie wünschen sich etwas, Sie engagieren sich mit Herz und Verstand, Sie ärgern sich und freuen sich, Sie sind bewegt von dem, was sich hier abspielt. Doch bei einem solchen hocheureilichen Ereignis kommen mir auch sehr zwiespältige Gefühle. Einerseits ist es eine tolle Sache, dass wir heute zusammen sind, um diesen Preis eines ausgewählten Ortes im Land der Ideen zu erhalten, dafür sind wir auch sehr dankbar. Andererseits wird mir ganz mulmig zu mure, wenn ich daran denke, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander geht, dass in Hannover ca. 90.000 Menschen an der Armutsgrenze und fast 18.000 Kinder unter 17 Jahren in Bedarfsgemeinschaften von Hartz IV leben.

Besonders dramatisch empfinde ich, dass immer mehr Menschen aus der so genannten Mittelschicht von der Armut betroffen sind. Da denke ich immer an den Mann mittleren Alters, der in der Stadt an jedem Platz Papierkörbe durchwühlt. Ich sprach ihn an. „Nein, er lebe nicht auf der Straße, er sei nur arbeitslos, früher war er Facharbeiter bei einer Zuliefererfirma von Autos gewesen. Er lebe nun von Hartz IV und suche in den Papierkörben Pfandflaschen, die er dann im Geschäft zu Geld machen könne. „Naja“, sagte er „und manchmal finde ich auch was zu essen“. Armut entwürdigt, sie reduziert Leben auf überleben. Leben in relativer Armut bedeutet, jeden Tag Einschränkungen und Demütigungen zu erfahren. Armut kann zwar einen Menschen die Würde nicht nehmen, aber sie hindert den Menschen, in Würde zu leben. Ich habe den Gesichtspunkt so ausführlich erzählt, weil dieses noch auf die verstärkte Notwendigkeit dieses Sozialkaufhauses hinweist, dass es so wichtig ist, dass fairKauf für jeden offen ist.

Nun wäre dieser Tag zu schade und eine Preisverleihung in dieser Dimension der falsche Ort, um nur Klagelieder zu singen und Miesepeterei zu betreiben. Unglückspropheten rennen genug übers Land. Aber die Frage ist schon: „Wie geht das zusammen – Armut und Würde?“

Deswegen kann unser Sozialkaufhaus nie ein Ort der Ausgrenzung oder Stigmatisierung sein, sondern muss immer ein Haus sein, das Menschen zusammenführt, das Menschen in Kommunikation bringt und das aller wichtigste, dass diese Begegnungen auf gleicher Augenhöhe stattfinden. FairKauf ist ein echtes Kommunikationsprojekt geworden, Spender treffen auf Mitarbeitende des Hauses, Verkäufer und Käufer reden miteinander, Ehren- und Hauptamtliche arbeiten zusammen. Neulich habe ich einige Käufer und Verkäufer gefragt, warum sie hier einkaufen gehen. Mit Überraschung habe ich festgestellt, dass für viele nicht nur das billige Einkaufen der entscheidende Punkt war, sondern hier fühle ich mich ernst genommen, hier kann ich auch frei wählen, hier bin ich nicht darauf angewiesen wie in der Kleiderkammer, dass man mir einfach etwas gibt und ich damit zufrieden sein muss. Ob gewollt oder nicht gewollt, die Menschen empfinden diese Hilfe oft als Herablassung, selbst wenn sie natürlich nicht als solche gemeint war.

Armut ist nicht nur ein materielles Problem, sondern bedroht in vielfältiger Weise die Freiheit des Menschen. Freiheit und Würde gehören dabei eng zusammen, denn die Würde des Menschen ist bei der Suche nach der gerechten Gestaltung des Miteinanders der entscheidende Ausgangspunkt. Im biblischen Menschenbild spielt die Gleichheit aller Menschen vor Gott eine wesentliche Rolle. Deswegen ist die Grundlage dieses Kaufhauses, das Angebot diskriminierungsfrei zu halten und ohne

Walter Lampe, Diakoniepastor i.R.

Rede anlässlich der Verleihung des Preises „Ort im Land der Ideen“ an fairKauf, das soziale Citykaufhaus am 14.01.2009



Einkommensnachweise in Anspruch genommen werden zu können. Niemand darf aus der Solidargemeinschaft ausgeschlossen werden. Deswegen ist das Genossenschaftsmodell geeignet, die Gegensätze zwischen Sozialem und Wirtschaft zu mindern. Das war schon eine grandiose Idee, lieber Herr Fahlbusch, dass Sie auf diesem Genossenschaftsmodell bestanden haben.

Soziale Ausgrenzungsprozesse kann man besonders in unserem Ausbildungssystem und dann auf dem Arbeitsmarkt gut beobachten und an der Entwicklung vieler Hauptschüler nachlesen. Deswegen ist die Ausbildung ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit von fairKauf. Das gemeinsame Ziel aller wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Akteure muss es sein, soziale Ausgrenzung in all ihren Entstehungsformen zu überwinden. Das ist nicht nur moralisch geboten, sondern durchaus auch im ökonomischen Interesse aller. Gesellschaftliche Integration setzt dann immer ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Teilhabe voraus. Teilhabe, das wird hier konkret praktiziert. So ist das Sozialkaufhaus ein echtes Integrationsprojekt. Menschen, jahrelang resigniert und ausgegrenzt, aktivieren durch Einkaufen wieder ihr eigenes Selbstwertgefühl. Wenn sie Ware kaufen und nicht auf Almosen angewiesen sind. Dahinter steckt das christliche Menschenbild, was nicht von den Defiziten der Menschen ausgeht, sondern von ihren Möglichkeiten. Wir glauben, dass du etwas kannst. Neben den Menschen, die hier im Kaufhaus auf gleicher Höhe kommunizieren und entsprechend ihres Einkommens einkaufen können in Wahlfreiheit, spielen die Qualifizierung Arbeitssuchender durch sozialversicherungspflichtige Tätigkeit, die praktische Arbeitserprobung, die Ausbildung, der Wiedereinstieg in den Beruf und berufliche Rehabilitation eine wesentliche Rolle im Konzept des Sozialkaufhauses. Wir brauchen diese Unterstützungssysteme und kompetente Träger, die Menschen begleiten, ermutigen, qualifizieren und Übergänge in den Arbeitsmarkt erleichtern. Wenn die Wirtschaft nicht genügend Arbeitsplätze schaffen kann, brauchen wir deshalb diese Modelle, die in solidarischer Verbundenheit Arbeit ermöglichen. Wir müssen ein System aufbauen, dass wirtschaftliche Effizienz ermöglicht und Verarmung verhindert oder ihre Folgen mindert. Unser Handeln ist immer vor dem Hintergrund der sozialen Frage zu sehen: Es dreht sich nicht nur um die materielle Not, sondern in wachsender Zahl um die Leute, die aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen sind. Alle Menschen sind nach dem christlichen Menschenbild nach dem Bilde Gottes geschaffen. Wir verstehen die Menschheit deshalb als eine Gemeinschaft, in der eine jede und ein jeder gleich ausgestattet ist mit der unantastbaren Würde und in der alle mit einander verbunden sind, in der jeder Mensch ein Recht auf Zukunft und Zuwendung hat.

Wir erleben eine auffallend hoch motivierte Mitarbeiterschaft, zusätzlich sind ca. 50 Ehrenamtliche dabei. Dafür danke ich Ihnen, liebe Frau Barke und Herr Fahlbusch, da haben Sie ganze Arbeit geleistet. Ein Verkäufer, der früher in einem größeren Kaufhaus tätig war, sagte mir, hier bringt das Arbeiten wieder Sinn, hier werde ich gebraucht. Und das ist keine Einzelmeinung. Man könnte es wohl auch so ausdrücken: Die Mitarbeiter, die Käufer und Käuferinnen, die Spender, sie alle gehen mit Respekt miteinander um. Der Spagat zwischen fachlicher Kompetenz und menschlichem Umgang in Würde und auf Augenhöhe wird in vielfältiger Weise praktiziert und geschafft. Hier im Sozialkaufhaus kann ich nicht nur billig einkaufen, sondern erfahre, was ein Leben in Würde und Freiheit bedeutet. Ich brauche meine Würde an der Eingangstür nicht abzugeben, sondern mir wird mit Respekt begegnet.

Walter Lampe, Diakoniepastor i.R.

Rede anlässlich der Verleihung des Preises „Ort im Land der Ideen“ an fairKauf, das soziale Citykaufhaus am 14.01.2009